

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 124 (1998)  
**Heft:** 14

**Artikel:** Die Börse boomt : wer keine Ellbogen hat, den bestraft das Leben  
**Autor:** Maiwald, Peter  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-602435>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 25.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die Börse boomt

# Wer keine Ellbogen hat, den bestraft das Leben

Peter Maiwald

Alles begann damit, dass der internationale Ellenbogenindex innerhalb weniger Stunden um 500 Punkte nach oben schoss, Tendenz steigend. Da gab es für die Halter von Mitleidsaktien, Humanitätswerten und Anteilnahmescheinen kein Halten mehr. Paketweise wurden Anteilnahmen und Solidaritäten auf den Markt geworfen, der dafür längst keine Käufer mehr hatte. Mancherorts konnte man selbst für 100 Nächstenliebecoupons nicht einmal einen halben Ellenbogen gewinnen.

Mitleidsstürze, Solidaritätseinbrüche, Humanitätscrashes und eine Mitmenschlichkeitsbaisse, meldeten die Wirtschaftsteile der Zeitungen. Währenddessen versuchten verzweifelte Anteilnahmenehmer, Nächstenliebhaber und Mitleidsaktionäre verzweifelt, die Banken und Börsen zu besetzen, um eine Kurskorrektur zu erzwingen.

Allein, der Ellenbogenboom hielt an. Freie Ellenbogen für freie Bürger, forderten führende Börsianer. Ellenbogen für alle! Schlagzeilen die Börsenbriefe. Wer jetzt keine Ellenbogen hat, den bestraft das Leben! Erklärten die Börsennachrichten.

Derweil mehrten sich die Mitleids-Bankrotte, die Humanitätskonkurse und die Anteilnahme-Offenbarungseide. Selbst bei der Solidarität und ihren Depots häuften sich die Besuche von Gerichtsvollziehern. Resignierte Sozialarbeiter, Karitas-Angestellte, Pfarrer und Gewerkschafter sprangen massenweise aus den Fenstern ihrer täglich verfallenden Dienststellen und Werte.

Vom Leben widerlegt: das Mitleid, die Nächstenliebe und der Sozialismus! Leitartikelte die Ellenbogenpresse. Manche bedauerten, nur mit zweien auf die Welt gekommen zu sein. Ande-

re liessen sich einen dritten wachsen. Und wieder andere legten sich einen ganzen Vorrat davon an. Wer keine Ellenbogen hat, ist nicht handlungsfähig, lautete das Motto des Tages. Die Regierung verkündete einen weiteren Abbau von Ellenbogengrenzen und Ellenbogenhemmnissen. Keinen Eingriff ins freie Spiel der Ellenbogenkräfte, forderte die Opposition.

Unterdessen nahmen die Mitleidsturbulenzen zu. Die Nächstenliebe bewegte sich nur noch in rasanten Abwärtsspiralen. Kirchen wurden geschlossen oder verkauft. Krankenhäuser mangels zahlungskräftiger Patienten in Freizeitparks umgewandelt. Obdachlosenheime wegen Überfüllung geschlossen. An zugemachten Sozialstationen klebten zunehmend Schilder: Wegen Inventur! Aus Sicherheitsgründen! Kurz: Auf dem Mitleidsmarkt brach Panik aus. Manche zeigten noch ihre wertlos gewordenen Nächstenliebereste herum. Andere wedelten mit ihren ungedeckten Solidaritätsschecks. Die Humanität war ein Ladenhüter geworden und das Erbarmen lag wie Blei im Regal.

In den radikalen Parteien wurden Pläne einer Mitleidsbewirtschaftung, einer Humanitätsverstaatlichung und einer Nächstenliebediktatur laut.

Die Regierung erwog die Ausgabe eines Notmitleids. Die Opposition schlug eine Ersatzsolidarität vor. Die Kirchen propagierten ein Nächstenliebesurrogat. Zugleich begannen Mitleidsspekulanten und Humanitätsschieber, die bis zur Wertlosigkeit abgesunkenen Anteilnahmen für einen Spottpreis aufzukaufen. Mitgefühl steigend! Erbarmen auf dem Vormarsch! Mitleid im Trend! Solidarität führend! Meldeten die Börsennachrichten. Das Ellenbogenfieber fiel und fiel und fiel in den Aktienkeller wie seit 1929 nicht mehr. Der schwarze Ellenbo-

genfreitag war da! Mitleid regierte! Solidarität führte! Humanität war eine Investition, und Nächstenliebe war ein Trumpf an der Börse. Die wunderbaren Selbstheilungskräfte des Marktes und die geheimnisvollen Regulierungsfähigkeiten des Kapitals hatten (wieder einmal) gesiegt. Allerdings gaben Insider und Geldverwalter ihren Kunden hinter vorgehaltener Hand zu verstehen, Gieraktien, Neidzertifikate, Hasscoupons, Angstanteile und Panikwerte seien die Renner der nächsten Saison.

5 Elemente  
Wasser, Luft, Erde, Feuer...  
und Aktien!!



Das grosse Zittern

# Kleinanleger im Börsenfieber

Gerd Karpe

Der Kleinanleger hofft auf steigende Kurse seiner Aktien. Tag für Tag hängt er am Tropf der Börsennachrichten und wartet gespannt auf neue Meldungen. Stark schwankende Notierungen lösen beim Kleinanleger jenes Börsenfieber aus, das den Puls nach oben schnellen lässt und die Atmung beschleunigt. Das grosse Zittern hat begonnen. Meldungen über Konjunkturschwäche, Umsatzeinbrüche, steigende Zinsen,

Präsidenten-Affären mit Praktikantinnen und ähnliche Katastrophen sind für den Kleinanleger Gift. Nachrichten dieser Art sind wie dafür geschaffen, die Kurse einbrechen zu lassen. Wenn die Kurse einbrechen, fallen sie schnell. Manchmal auch tief. Das gibt dem Kleinanleger die Gelegenheit, am eigenen Leibe jene Skisportlerweisheit zu erfahren, die besagt, dass es runter schneller geht als rauf.

Skifahrer haben den Vorteil, einen Lift benutzen zu können, wenn es nach oben gehen soll. Der Kleinanleger kann das nicht. Ein Kurslift am Aktienmarkt gehört ins Reich der Träume. Der Anstieg ist mühsam und wird immer wieder von Rückschlägen unterbrochen. Das Gelände ist unübersichtlich, die Lawinenwarnungen sind unüberhörbar. Die sogenannte Asienkrise hängt schon länger als zwölf Monate über dem Kleinanleger am Finanzhang wie ein

bedrohliches Schneebrett. Sollten ein paar leichtsinnige Spekulanten es lostreten, droht der Sturz in die Tiefe.

Die Hellscher in der Börsenbranche heissen Analysten. Gegen saftiges Honorar versehen sie den psychotherapeutischen Dienst am Kleinanleger. Sie zeigen im Fernsehen Schautafeln mit mehrfarbigen, verwirrenden Zickzacklinien, die sie Charts nennen, sprechen von Widerstandslinien und Unterstützungszonen, die an frühe militärische Aufmarsch- und Verteidigungspläne erinnern. Hier oder dort muss die Front gehalten werden, koste es, was es wolle. Und es kostet. Schlaflose Nächte, Schweiß, Tränen, und für denjenigen, der die Nerven verliert und zur Unzeit verkauft, jede Menge Mäuse.

Jene Analysten, die sich auch Charttechniker nennen, versuchen dem enttäuschten und zeitweise verzweiferten Kleinanleger Mut zu machen. Sie nennen neue Kursziele, geben zu erkennen, dass der Markttrend sich alsbald drehen wird, weil nach jeder Aufwärtsbewegung – die Börsenstatistik beweist es! – eine Phase der Aufwärtsbewegung einsetzt. Wie schön!

Der gestresste Kleinanleger nimmt eine Valium weniger und sieht sich im Geiste schon als auserwählter Höhenflieger. Er kann nicht verstehen, warum es in der Börsensprache Bären und Bullen heisst, wenn es um Baisse oder Hausse geht. Dass die Bären alles nach unten drücken, na gut.

Aber ein Bulle als Senkrechtstarter überfordert schlicht die lebhafteste Vorstellungskraft. Warum heisst das Symboltier für die Aufwärtsbewegung nicht Lerche oder Adler? Alte Börsenfische weisen darauf hin, dass mit Bedacht Tiere gewählt wurden, die mit den Füßen auf dem Boden bleiben und ein dickes Fell haben.